

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 3 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Seite, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaar in Elbing.

Nr. 268.

Elbing, Donnerstag,

15. November 1894.

46. Jahrg.

Die Augen offen.

Fast vierzehn Tage sind es her, seit der „Reichsanzeiger“ den Rücktritt des Grafen Caprivi und des Grafen Eulenburg, sowie die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten und diejenige des Herrn v. Koeller zum Minister des Innern verkündete. Der Eindruck, den die Ernennung Hohenlohe's machte, war kein ungünstiger. Er hatte Ende der 60er Jahre als Ministerpräsident in Bayern an der Spitze des allerdings sehr gemäßigten Liberalismus im Kampfe gegen die parikularistischen und ultramontanen Elemente gestanden. Im Reichstage hatte er anfangs zu der nationalliberalen und dann zur deutschen Reichspartei gestanden; aber als deutscher Botschafter in Paris und nachher als kaiserlicher Statthalter in Straßburg, lag ihm jeder Anlaß, politisch Farbe zu bekennen, fern. Immerhin sprach seine ganze Vergangenheit gegen die Annahme, daß der Mann, der jetzt wiederum die Aemter des Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten in seiner Person vereinigte, berufen sein kann, der politischen und wirtschaftlichen Reaktion im Sinne der Tivoli-Konventionen die Wege zu ebnen. Beunruhigend erschien es allerdings, daß zugleich mit ihm in der Person des elbischen Unterstaatssekretärs von Koeller ein Mann auf der politischen Bühne erschien, der nach seinen Ueberzeugungen dem Grafen Eulenburg näher stand, als dem Fürsten Hohenlohe. In dessen Heft es damals, daß der Herr v. Koeller die Veranlassung zu der Ernennung Koeller's sei, ja, daß er die Annahme der Berufung zum Reichskanzler von der Ernennung Koeller's zum Minister des Innern abhängig gemacht habe. Auch wir haben diese Ansicht getheilt. Heute aber weiß man, daß Herr von Koeller, der gleichzeitig mit dem Fürsten Hohenlohe am Tage nach der Entlassung Caprivi's in Potsdam eintraf, nicht dem Wunsche Hohenlohe's, sondern dem Rufe des Kaisers folgte, und daß Hohenlohe die Ernennung Koeller's zum Minister des Innern nicht gewünscht hat. Auch noch ein zweites Irrthum bedarf der Korrektur. Man erzählte, Hohenlohe habe die Berufung zum Reichskanzler und Ministerpräsidenten von der wenigstens theilweisen Umgestaltung des preussischen Staatsministeriums abhängig gemacht, ja, man nannte sogar die Namen derjenigen Minister, deren Rücktritt zu erwarten sei. Man glaubte darin den ersten Schritt zur Feststellung eines klaren Programms sehen zu können, zu dessen Durchführung, wie es in der Resolution des nationalliberalen Delegirtenkongresses vom 30. September hieß, eine zielbewusste einheitliche Regierung eintreten würde. Auch das ist offenbar eine Illusion gewesen, der eine Ueberhöhung der Leistungsfähigkeit des neuen Reichskanzlers zu Grunde lag. Unter Caprivi fehlte es seit 1892 an einer einheitlichen Führung der Geschäfte im Reich und in Preußen, aber man könnte jetzt einen Preis setzen auf die Lösung des Räthfels, weshalb der eine Minister entlassen und der andere ernannt wird, und vollends, weshalb andere auf ihrem Posten bleiben. Der „schwarze Mann“, wie man jetzt den Cabinetschef Dr. Luebanus nennt, erscheint bald in diesem, bald in jenem Ministerhotel. Dem einen Minister wird ein Oberpräsidium angeboten, obgleich er noch gar nicht daran gedacht hat, seine Entlassung zu erlangen. Der andere wird aus einer Konferenz mit seinen Räten abgerufen, um zu vernehmen, daß er unmittelbar vor seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum seinen Platz zu räumen hat. In den letzten Tagen hat man es sogar erlebt, daß der „Reichsanzeiger“ die Ernennung eines landwirthschaftlichen Ministers verkündigte, während der Ministerpräsident auf Reisen ist. Wer hat, so muß man fragen, die Ernennung des Herrn v. Hammerstein-Bozian als verantwortlicher Minister gezeichnet. Daß diese plötzlichen Entschlüsse einigen Ministern unruhige Mächte verurtheilen, damit könnte man sich noch abfinden. Aber das Gefühl der Unsicherheit greift auch in den Volkskreisen immer weiter um sich und schafft eine Beunruhigung, die mit derjenigen unter der Regierung Caprivi-Eulenburg nicht zu vergleichen ist. Selbst entschiedene Gegner einer konstitutionellen Regierung ertröppeln man bei dem Gedanken, daß dieses System doch große Vortheile hat. Als im Jahre 1892 ein Volkskongreß, welches zunächst in Preußen die Jugend der Herrschaft des Kaiserthums unterhalten sollte, eine steigende Beunruhigung des Bürgerthums, weit über die liberalen Kreise hinaus, hervorrief, wurde derselbe zurückgezogen, weil der König es nicht für thunlich erachtete, die gemäßigten Parteien zurückzustößen und die Herrschaft im Staate einer konservativ-clericalen Verbindung einzuräumen. In dem preussischen Staatsministerium ist heute nur noch ein bürgerlicher Minister, und der ist ein Freund der Agrarier. Graf Caprivi, der, weil er die öffentlichen Interessen des Junkerthums zu fördern sich weigerte, gezwungen war, sich auf die Liberalen zu stützen, ist im Handumdrehen in dem Augenblick bestürzt worden, wo alle Welt seine Stellung für gesichert hielt. Wohin führen wir jetzt? Der neue Landwirtschaftsminister ist ein Vollblut-Agrarier; aber die öffentlichen Konservativen sind nach wie vor nicht zufrieden, weil der Hannoverische Landesdirektor keiner von den Ihrigen ist. Das Zentrum grölt, weil man den antiliberalen Hohenlohe zum Reichskanzler und

Ministerpräsidenten gemacht hat. Selbst die Nationalliberalen werden kopfschüttelnd. Man würde noch halbwegs auf eine gesunde Entwicklung rechnen können, wenn der Staatswagen einen festen Gang hätte, möchte derjenige auch noch so sehr nach Rechts weisen. Aber das Zielradfahren beunruhigt schließlich alle Parteien. Das Ende wird eine Verwirrung ohne gleichen sein. Es ist die höchste Zeit, daß alle auctoritätigen Liberalen sich zusammenscharen, um der heillosen und verderblichen Zersplitterung des Bürgerthums ein Ende zu machen.

Der Befähigungsnachweis in der Praxis.

In Oesterreich unterliegen seit 1883 47 handwerksmäßige Betriebe dem Befähigungsnachweis. Mit fast jedem von ihnen ist dadurch eine ganze Anzahl Gewerbe und in Folge dessen der Hauptkern der ganzen gewerblichen Arbeit in den Handwerkszweig mit einbezogen. Befreit davon sind die Fabrikbetriebe, aber hier den Unterschied zwischen Groß- und Kleingewerbe festzulegen, haben die Reichsboten nicht gewagt, sondern es der Regierung überlassen, zu bestimmen, von welcher Grenze ab ein Betrieb fabrikmäßig wird. Die Regierung hat sich in dieser schwierigen Lage durch die mechanische Trennung geholfen, indem sie die Zahl von mindestens 20 Arbeitern als das Kennzeichen angab, wo der Fabrikbetrieb anfängt, der Befähigungsnachweis fortfällt. Wer nur 19 Arbeiter beschäftigt, ist Handwerker, wer 20 Arbeiter hat, Fabrikant und unterliegt dem Normal-Arbeitsstage, der Unfall- und Krankenversicherung. Dadurch werden nun alle möglichen Streitigkeiten hervorgerufen. Wenn ein Fabrikant, durch plötzlichen Umschwung in der Geschäftslage gezwungen, seine Arbeitszahl unter 20 herabzusetzen, so verlangt man ihm den Befähigungsnachweis ab oder droht mit der Sperrung des Betriebes. Andererseits wird die Genehmigung zu einer Neuanlage nur erteilt, wenn der Unternehmer mindestens 20 Arbeiter zu beschäftigen sich verpflichtet. Die schweren Schläge, mit denen eine solche Geheißung jedes wirtschaftliche Fortschreiten trifft, können Niemand entgehen, und die Behörden müssen un-ufhörlich Entscheidungen erlassen, die entweder den Ansprüchen des Lebens und der Gesellschaft gerecht werden oder dem Gesetz entsprechen. Doch der größte Theil der Zwistigkeiten, die der Zwangscharakter mit sich geführt hat, wird von den Kleingewerbetreibenden untereinander oder gegen die Händler ausgefochten, und um hier zu urtheilen, müssen die zuständigen Verwaltungen alle möglichen Verfügungen und Erlasse benutzen, die aus Voraussetzungen entstanden, die für die Gegenwart nicht mehr passen und oft im schreiendsten Widerspruch zu den Bedürfnissen unserer Zeit stehen. Natürlich widersprechen sich bei dem Mangel einer festen Norm diese Entscheidungen in der merkwürdigsten Weise, und Stegmund Mayer theilt in seinem Buche „Die Aufhebung des Befähigungsnachweises in Oesterreich“ (Leipzig, Duncker u. Humblot) davon Beweise mit, die trotz des Ernstes der Sache und ihrer Folgen geradezu komisch sind. In der „Allg. Ztg.“ finden wir heute eine interessante neue Zusammenstellung, die es verdient, unseren Befähigungsnachweis-Fanatikern unter die Augen gehalten zu werden.

Fleischhauer und Fleischer kämpfen um die Herstellung der Wurst, die letzteren siegen, müssen aber den Bauern das herkömmliche Herbststeuern des Schweinefleischens überlassen und den Pferdefleischhauern die Herstellung von Pferdemurst. Die Federhändler bestreiten den „Kapaunern“ das Recht, außer den gerufenen Kapaunen auch die Federn zu verkaufen, unterliegen aber, weil die Wiener Handelskammer die Bedrohungen durch die ausdrückliche Bestimmung der Wiener Innungsordnung anni Domini 1742 (!) rettet. Den Bäckern auf dem flachen Lande wird ihr uralter Mehlhandel von den verschiedenen Handelskammern bald abgeprochen, bald zuerkannt, bis das Ministerium diesen Handel allen Bäckern gestattet, die vor dem Jahre 1859, vor der Einführung der Gewerbefreiheit, ihn betrieben haben. In der Stadt kämpfen sie mit den Zuckerbäckern, und schließlich erringen sie durch Verordnungen von 1777, 1793 und 1798 (!) das Recht, außer Brot und Semmeln noch Zuckerbrot, Brötchen, Kuchen, Bregel, Buffert, Krapfen und Zwiebad“ zu verfertigen. Das Theegebäck aber nimmt ihnen ein Ministerialentscheid. Die Zuckerbäcker wiederum werden von den Spielwaarenhändlern verklagt, weil sie ihrer Verpackung die Form von Spielwaaren, „Atropen“, gegeben haben und klagen selbst gegen die Kaffeesieder, sie dürften das Gefohrene niemals selbst erzeugen, sondern ausschließlich von ihnen beziehen, worauf die Kaffeesieder ausführen, die Note der niederösterreichischen Landesregierung vom 6. Juni 1794 (!) führe das Gefohrene nicht unter den Gewerbsartikeln auf, die den Zuckerbäckern allein zuteil kommen. Auch den Guatrupps dürfen die Kaffeesieder haben, aber kein Waadmet ohne Kaffee verkaufen. Auch Zimmerleute und Tischler liegen sich in den Haaren. Die ersten dürfen nur ungeleimte Sachen herstellen, namentlich keine Fenster- und Thürstöcke, keine Hausthore und keine Dielen, wenn sie geleimt sind. Ein Dorfischer, der eine alte von ihm ausgebefferte Schulbank angestrichen hatte, machte sich nach Ansicht einer Handelskammer

dadurch einer Gewerbestörung schuldig; er sei nur berechtigt, neue Möbel, keine alten, in keinem Falle alte Fenster und Thüren, seien sie neu oder alt, anzustreichen. Erst die Ministerial-Instanz gab dem Tischler mit seiner Bank Ruhe. Eine andere Handelskammer wird dem Bandtischler Glaser- und Anstreicherarbeiten gestatten, eine dritte spricht ihm das vollständige ab, erlaubt aber dem Spengler, die Dachrinnen zu streichen. Die Anstreicher versuchen, die Zimmermaler zu zwingen, die Grundierung nicht selbst aufzutragen, sondern dazu jedesmal die Anstreicher zu rufen, und verlieren erst in der höchsten Instanz. Ebenso fordern sie, daß nicht bloß andere Geschäftsleute, sondern auch die Privatleute selbst sich nicht anstreichen; zum Mindesten sollen die Farbenhändler den Privatleuten keine Farben verkaufen dürfen. Die Farbenbestattungs-Gesellschaften sichern sich erst durch einen langen Prozeß das von Tapezierern, Mattkuchen- und Deckenmachern bestrittene Recht, das kleine Sargtischen für die Leiche selbst zu stopfen. Während so die Handwerker untereinander den erbittertesten Kampf führen, gerathen sie unausgeseht in Streit mit den Händlern. Auch hier von erzählt Stegmund Mayer sehr ergötzliche Geschichten, von denen hier jedoch nur die schönste Blüthe erwähnt sei: die Wagenmacher beanspruchten das ausschließliche Recht zur Erzeugung landwirthschaftlicher Maschinen auf Grund eines Hofdekrets vom 26. Juli 1776 (!) und des Vorhandenseins von „Mädern“ bei diesen Maschinen.

Welche Unsumme von Haß und Erbitterung diese Streitigkeiten verursachen, kann sich jeder selbst sagen. Daneben aber sind derartige Zustände ein unüberwindliches Hinderniß für jede Weiterentwicklung, und anstatt das schwer kämpfende Handwerk zu fördern und zu stützen, schlagen sie ihm nur tödtliche Wunden.

Politische Tageschau.

Elbing, 14. Nov.

Herr Stöcker, der sich lange einer gewissen Vorsicht in seinen öffentlichen Reden befleißigt hat, scheint neuerdings in der Judenbege wieder mit den Ahtwardt und Genossen wetteifern zu wollen. Letzten Freitag hat er in der Verammlung der Christlich-Sozialen über die Frage gesprochen: „Wie muß der Kampf für das Christenthum und gegen den Umsturz geführt werden?“ Die Sozialdemokratie, sagte er u. a., sei nicht mehr gefährlich, seitdem sie in Halle den Juden Singer zum Präsidenten gemacht; die Juden hätten bisher jede Partei ruiniert, die sie beherzichten, die Freisinnigen seien nur an ihren Berliner Juden zu Grunde gegangen. Von den Nationalliberalen schreibt Blumtschil in seinen Memoiren, Basker hat den Nationalliberalismus ruiniert. Vor den Sozialdemokraten brauche man nicht so viel Bange zu haben; Singer werde sich nie in seinem Leben auf eine Parikade stellen. Stöcker meinte schließlich, das Judenthum sei ebenso gefährlich wie die Sozialdemokratie. Er halte die ganze Judenwirthschaft für viel ekelhafter als die Sozialdemokratie; er glaube nicht, daß in dem geplanten Kampfe gegen den Umsturz für unser Volkstheben etwas herauskomme, wenn man gegen das Judenthum keinen Finger rühre. Man wird ja sehen, ob Fürst Hohenlohe mehr Neigung haben wird, als Graf Caprivi, den Kampf gegen den Umsturz durch eine staatslich organisierte Judenbege zu eröffnen. Jedenfalls ist es ein schlechtes Symptom, daß Heßer wie Stöcker ihre Zeit wieder gekommen glauben.

Wie wir schon mittheilen konnten, geht von neuen Militärforderungen die Rede. Die Kriegsakademie erwirft sich als zu klein für die immer größer werdende Armee, die Zahl der Besucher soll also von 300 auf 400 erhöht werden. Ferner soll die Fußartillerie ein wenig anders organisiert werden, indem zwei Fußartillerie-Inspektionen (mit Divisionskommandeur-Kompetenzen) eingeschoben und dafür die sechs Fußartillerie-Brigaden auf vier zusammengefaßt werden, so daß jede der zwei Inspektionen zwei Brigaden zu führen hat. Die größeren Mächte haben ferner Theile ihrer schweren Artillerie für den Feldgebrauch in Aussicht genommen, theils um die nachbarlichen Befestigungen energischer anpacken zu können, theils um in größeren Stellungen, die man besetzt, schwere Stücke in der Vertheidigung zu haben. Die Heeresverwaltung wird mit der Beschaffung ökonomisch und vorsichtig vorgehen, um einestheils noch Erfahrungen zu sammeln, andererseits das Budget möglichst wenig zu belasten. Außerdem werden Kredite für mehrere neue Uebungsplätze verlangt und soll sich die erforderliche Summe auf zusammen etwa zehn Millionen Mark belaufen. Auch stellen sich durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit hier und da kleine Bedürfnisse der Heeresverwaltung heraus, die erst die Erfahrung aufdecken konnte. Unter anderem konnte die fahrende Artillerie und der Train ihre Beschlagsmiede aus Beuten des dritten Jahrgangs durch die Herabsetzung der Mannschaften auf zwei Jahre nicht mehr vorhanden und die Truppen haben nun kein Mittel mehr, den Ausfall zu decken. Deshalb fordert der Militäretat für 1895/96 für jede Abtheilung und jedes Trainbataillon die Umwandlung einer Unteroffiziersstelle in die eines Beschlagsmiedes, also im Ganzen für 117 Abtheilungen und 20 Trainbataillone.

Ueber den Charakter des Zaren Nikolaus II.

hat Professor Lanson, der J. Z. dessen französischer Lehrer war, einem Interviewer gegenüber folgende interessanten Mittheilungen gemacht: „Der Charakter des neuen Zaren weicht von dem seines Vaters wesentlich ab. Alexander III. hatte ein kräftiges, kaltes Temperament, ließ sich aber manchmal zu Hornesausschüßen hinreißen, die seine Umgebung mit Schrecken erfüllten. Sein Sohn, der jetzige Zar, hat ein weniger kräftiges Temperament, ist sehr überlegt, sehr nervös, sehr empfänglich (impressionable) und gleich in dieser Hinsicht mehr seiner Mutter. Wenn es ein Gefühl giebt, das vom Vater auf den Sohn übergeht, so ist es die Liebe zu Frankreich. In dieser Hinsicht befinden sie sich in voller Zweigemeinschaft. In der Literatur weiß Nikolaus II. die Größen aller Nationen zu würdigen, hat aber eine besondere Vorliebe für Victor Hugo in Samartine. In Bezug auf Bildhauerel und Malerei räumt der jetzige Zar den Franzosen den ersten Rang ein.“

Zum Handel mit Finnland. Beim Staatssecretär des Auswärtigen waren durch Vermittelung des hanseatischen Gefandten Dr. Krüger Vorstellungen darüber erhoben worden, daß beim Zwischenhandel mit Finnland die im Schlußprotokoll vorgesehenen Bestimmungen nicht in vollem Umfange durchgeführt würden und die über Deutschland gehenden Waaren bei der Einfuhr nicht nach denselben Grundsätzen wie die Waaren aus dem Ursprungslande behandelt würden. Die Beschwerden hat nun den Erfolg gehabt, daß die finnischen Behörden angewiesen worden sind, die Vereinbarungen des Vertrages genau zu beachten und die seit dem 20. September zuviel erhobenen Zollbeträge zurückzuzahlen.

Ueber die Regierungspolitik des neuen Zaren hat der russische Minister des Auswärtigen an die russischen Vertreter im Auslande einen Circulardes Inhalts gerichtet, daß die Regierung die bisherige irredliche und loyale Politik auch weiter verfolgen werde. Der Erlaß lautet wie folgt: „Unser erhabener Herrscher hat bei der Uebernahme der obersten Gewalt, welche die unvorfindlichen Rathschlüsse der Vorsehung ihm übertragen haben, den festen Entschluß gefaßt, auch die hohe Aufgabe, die sein geliebter unvergeßlicher Vater sich gestellt hatte, in ihrem ganzen Umfange zu übernehmen. Se. Majestät wird alle seine Kräfte der Entwicklung des inneren Wohlstandes Rußlands weihen und in nichts von der durchaus friedlichen, loyalen und festen Politik abweichen, die so mächtig zur allgemeinen Verheiligung beigetragen hat. Rußland wird seinen Traditionen getreu bleiben, mit allen Mächten freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten suchen und sorgfältig in der Achtung vor dem Rechte und der gesetzlichen Ordnung die beste Gewähr für die Sicherheit der Staaten erblicken. Beim Beginn der glorreichen Regierung, welche jetzt der Geschichte angehört, bestanden die erstrebten Ziele nur in dem Ideale eines zu seinem eigenen Besten und zu Niemandes Schaden starken und glücklichen Rußlands. Heute, beim Beginn einer neuen Regierung, bekennen wir uns mit gleicher Aufrichtigkeit zu denselben Grundätzen und ersehen den Segen des Herrn, daß diese Grundätze lange Jahre hindurch gegenbringend und unveränderlich zur Anwendung gelangen. Sie wollen diese Kundgebungen des Kaisers zur Kenntniß der Regierung bringen, bei welcher Sie beglaubigt sind, und den gegenwärtigen Erlaß dem Minister des Auswärtigen Angelegenheiten vorlesen.“

Deutsches Reich.

* Berlin, 13. Nov. Der Kaiser empfing heute Vormittag 10 Uhr den Präsidenten des Oberlandesgerichts in Celle, Schußfeldt, welcher in den letzten Tagen als künftiger Justizminister bezeichnet wurde.

Die Rekrutenvereidigung, welche heute Mittag stattfinden sollte, ist plötzlich abbestellt worden. Gestern Abend spät erging der kaiserliche Befehl, daß die Vereidigung hinauszuschieben sei, wie wir hören bis zum Donnerstag. Als Grund für die Verzögerung wird angegeben, daß die Sternwarte für heute Sturm und Regen gemeldet hatte.

Nach einer Meldung aus Straßburg hat Reichskanzler Fürst Hohenlohe die ihm zu Ehren von den Vereinen und der Bevölkerung Straßburgs geplante Donation für Sonntag Abend angenommen. Das Staatsministerium hielt heute eine Sitzung ab. Am Schluß eines Artikels, in welchem die gegenwärtig vor den preussischen Kommunen vorgenommene anderweite Regelung des Communalsteuerwesens einer Kritik unterzogen wird, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, es dürste angezogen sein, darauf hinzuweisen, daß, falls die kommunalen Vertretungen Steuerordnungen beschließen, welche den Grundzügen der neuen Kommunalsteuergeleche nicht entsprechen, auf eine Bestätigung derselben, soweit eine solche nachgesucht werden muß, nicht zu rechnen sein würde. Prinz Heinrich wird auf der Reise nach Petersburg begleitet sein von den Generalleutenants von Billaume und von Pflessen, vom Flügeladjutant Oberstleutnant v. Molke, vom Hofmarschall Fürst von Sedendorf und Adjutant Capitänleutnant Colomb. Noch einmal erklärt die „Kreuzzg.“ die Meldung von einer anderweiten Besetzung des Kultusministeriums für hinlänglich; auch sei niemals an den Kultusminister Boffe die Aufforderung ergangen, das

Zustizministerium zu übernehmen. — Die „Kreuztg.“ theilt mit, die Nachricht, Oberlandesgerichtspräsident Schönstedt sei zum Justizminister auszuwählen, sei zutreffend. Die „Kreuztg.“ schildert ihn als eine für dieses Amt in jeder Weise ausgezeichnete qualifizierte Persönlichkeit. — Wie die „Kreuztg.“ aus bestunterrichteter Quelle erfährt, wird die Hochzeit des Zaren Nikolaus mit Prinzessin Alix am 22. November stattfinden. — Das selbe Blatt erklärt die Nachricht, daß eine ministerielle Verfügung ergangen sei, das Lied des Kaisers „Sang an Aegir“ unter die von den Schülern der oberen Klassen zu singenden Lieder aufzunehmen, falsch ist. Eine das Lied betreffende Verfügung ist überhaupt nicht ergangen. — Prinz Heinrich wird die Reise nach Petersburg am 16. d. M. antreten; er hat die Absicht, auf dem Panzer „Borich“ die Reise zu machen, der Eisverhältnisse wegen aufgeben müssen. — Die „Post“ erklärt die Nachricht, daß der bisherige Chef der Reichskanzlei, Geheimrath Göring, der Veretzung in ein anderes Amt widerstrebe, für unrichtig. Ebenso seien alle anderen daran geknüpften Mittheilungen erfunden. — Der „Post“ zufolge gilt es in gut unterrichteten Kreisen für wahrscheinlich, daß dem Landtage schon in seiner kommenden Tagung eine Vorlage betr. die Ausdehnung des Auerrechts auf die Rentengüter und Anordnungen gemacht wird. — Der chinesische Gesandte in Berlin, Hün-Ching-Cheng, hat vorgestern Mittag dem hiesigen ausw. Amt die Bitte Chinas um diplomatische Intervention bei dem Frieden mit Japan unterbreitet. Ueber das Ergebnis seiner Vorstellungen hat der Gesandte bereits nach Peking berichtet.

Darmstadt, 13. Nov. Der Großherzog und die Prinzessin Heinrich von Preußen sind heute Vormittag über Berlin nach Petersburg abgereist.

Oesterreich-Ungarn. **Wien, 13. Nov.** In Triest fanden gestern Abend und auch noch Nachts wiederholte Zusammenkünfte zwischen italienischen und slovenischen Arbeitern statt; die letzteren waren der provozierende Theil. Mehrere Slovenen, welche Vorübergehende mit Messern bedrohten, wurden verhaftet.

Budapest, 13. Nov. Wie verlautet, sind die Minister Andrássy und Fejervary in der Angelegenheit des Kossuth-Nummels nach Wien abgereist. Die Anhänger Franz Kossuths verbarren bei der Behauptung, daß derselbe den geforderten Unterthäneneid nicht zu leisten habe.

Troppau, 13. Nov. Nachdem 320 Arbeiter des Albrechtshafens bei Peterswalde eigenmächtig die Arbeit eingestellt, sistirte die Betriebsleitung den gesamten Betrieb.

England. **London, 13. Nov.** Im Säulengange des hiesigen Justizpalastes wurde gestern Abend 10 Uhr eine große Gasbombe, mit einem Zünder versehene Bombe entdeckt. Man vermutet, daß ein anarchistisches Attentat geplant war; die Wachen vor dem Gebäude sind in Folge dessen verdoppelt worden.

Belgien. **Brüssel, 13. Nov.** Heute nach Eröffnung des Senats constituirte sich das Bureau. Der sozialistische Senator Effraim protestirte gegen die Beileidsbezeugung an Russland. — Die Abgeordnetenkammer wählte van der Velde zum Secretär. Die Sozialisten sind bei der Beileidsbezeugung für Russland nicht aufgestanden. Die blamirten Abgeordneten haben sämtlich den Eid in blamirter Sprache geleistet. Die Sozialisten haben den Eid nicht verweigert. Die Kammer prüfte die Mandate. Bei Antritt der Sozialisten in der Kammer brachte die Volksmenge denselben große Ovationen dar. Am Ausgange wurden die Sozialisten von einer großen Volksmenge erwartet, welche die Absicht hatte, denselben abermals Ovationen darzubringen.

Die Bekämpfung des Umsturzes.

Die „Köln. Ztg.“ läßt sich aus München melden, der Reichskanzler habe allort geäußert, er werde demnächst den Fürsten Bismarck aufsuchen und weiterhin dessen Rath und Soehnen nicht unverwerth lassen, in der Annahme, daß der größte Theil der dem Grafen Caprivi während seiner Amtsdauer entgegengebrachten Abneigung von dem Verhältnis herührte, welches sich zwischen ihm und dem Fürsten Bismarck herausgebildet hatte. Dieser Entschluß Hohenslohe, dessen Beziehungen zu Bismarck niemals abgebrochen waren, soll vom Kaiser gebilligt sein. Wenn dem so ist, und wir haben keine Veranlassung, daran zu zweifeln, so würde damit der im Jahre 1890 zerrißene Faden einfach wieder angeknüpft. Zu den durch die Ereignisse B. letzten gehörte aber in erster Linie Fürst Hohenslohe, von dem man als sicher erzählt, daß er an dem Sturze des Fürsten Bismarck nicht unbetheiligt gewesen ist.

Die Münchner Nachricht ist aber damit nicht erschöpft. Es heißt darin weiter, Hohenslohe übernahm vollständig den im Caprivischen Sinne ausgearbeiteten Entwurf zur Bekämpfung der Umsturzparteien. Das reimt sich nicht, oder aber Fürst Hohenslohe denkt die Rückschlüsse des Fürsten Bismarck nicht zu benutzen. Denn die Caprivische Politik ist das genaue Gegentheil der Bismarck'schen in Bezug auf den Umsturz. Was die erstere will, kann die letztere nicht gebrauchen, und der alte von Friedrichsruh wird daraus, wenn Fürst Hohenslohe seine Absicht ausführt, vermuthlich auch kein Hehl machen.

Inzwischen bringt das freikonserervative „Deutsche Wochenblatt“ über die Entlassung des Justizministers folgende Besinnung: „Den ersten Anlaß zu einem Dissens zwischen dem Kaiser und Minister hatte der Fall Kirchhoff gegeben. Die Vertheidigung, welche das Vorgehen des Generalmajors v. Kirchhoff leitend des preussischen Kriegsministers im Abgeordnetenbau geübt, hatte den Justizminister veranlaßt, sowohl dem Kriegsminister gegenüber wie auch später dem Kaiser selbst die Unhaltbarkeit der von dem Kriegsminister aufgestellten Behauptungen vom rechtlichen Standpunkte aus darzutun. Dies hatte der Kaiser nicht wohl aufgenommen. Sogleichs damaliges Verbleiben im Amt ist besonders durch die Intervention des Herrn v. Büttcher gesichert worden. Seitdem hatte der Kaiser wiederholt Veranlassung genommen, seinem Bestreben über die wenig streif- und schneidige Rechtsprechung, insbesondere in politischen Prozessen, Ausdruck zu geben. Der Kaiser glaubte dies auf einen Mangel an Energie in der obersten Justizverwaltung zurückführen zu müssen. In dieser Ansicht ist der Kaiser nimmere durch den neuernannten Herrn v. Küller bekräftigt worden, welcher gerade mit Rücksicht auf die Anwendung der neuen Gesetze gegen den Umsturz eine derartige Energie an oberster Stelle als notwendige Voraussetzung betrachtete.“

Die Leiche des Zaren Alexander in Petersburg.

Die Physiognomie der Stadt ist seit gestern früh völlig verändert. Hunderttausende durchfluthen die Straßen, durch welche sich nach der offiziellen Benennung der Trauerzug bewegen wird. Tausende von Arbeitern sind mit der Herstellung der eigentlichen öffentlichen Decorationen beschäftigt. Vom Nicolai-Bahnhof, den Newski-Prospect entlang, an der Admiralität vorüber zur Nicolai-Brücke sind die Decorationen erst gestern Abend angebracht worden. Zu beiden Seiten des Weges sind Trauersäulen und Obelisken errichtet, und mit Trauerfarben drapirte Triumphbögen aufgestellt. Das Antischow-Palast, der Wohnsitz des verstorbenen Kaisers, ist ganz schwarz ausgekleidet, mit Ausnahme der rothen Säulen in der Front, die sich eindrucksvoll abheben. Von öffentlichen Gebäuden ragen durch ihren Trauerschmuck herbor die Duma, die holländische, die katholische und die reformirte Kirche. Auch alle Privatgebäude sind würdig geschmückt. Gestern, um 10 Uhr Abends, waren die Arbeiten noch nirgends beendigt, mit Ausnahme des englischen Quai, wo seit Montag die Trauer-Aus schmückung ernst und würdig durchgeführt ist.

Der Zug mit der Leiche wendland Kaiser Alexanders traf gestern Vormittag 10 Uhr pünktlich am Nicolai-Bahnhof ein. Zunächst fand eine kurze religiöse Cerimonie statt, bei welcher Zar Nicolaus, der Prinz von Wales und die anwesenden Großfürsten den Sarg umfanden. Die Kapelle intonirte die Hymne „Kol slawen“ und die Sänger stimmten den Trauerchor an. Grenadiere der Leibgarde schlugen Trommeln. Vor der Halle wurde der Sarg auf einen reich mit gelbem Seidenbrokat und Gold decorirten Leichenwagen gehoben, welchen Grenadiere in dunklen Röcken und Bärenmützen umgaben. Die rothen Cofüme des kaiserlichen Leibcochis, die prächtigen Uniformen der Generale und Offiziere aller Waffengattungen ergaben ein eindrucksvolles Bild.

Um 10½ Uhr setzte sich der Leichenzug von dem Bahnhof nach der Kathedrale in Bewegung. Hinter dem Sarge schritt der Kaiser, der Prinz von Wales, die Großfürsten, die Adjutanten und das Gefolge. In Trauerkleidung folgten die Kaiserin-Wittve, die kaiserliche Braut und die Großfürstinnen, von der in erstem Schveigen verharrenden Menge ehrerbietig begrüßt. Viele Offiziere weinten, als der Leichenwagen vorbeikam. Trotdem die Straßen von einer unsehbar großen Menschenmenge erfüllt waren, herrschte überall die größte Ordnung. Die ausländischen Journalisten wurden von den Behörden auf das Liebendwürdigste behandelt.

Der 5. Werst lange Leichenzug ging den Newski-Prospect entlang über den Admiralitäts-Prospect, den englischen Quai und bog gegen 1 Uhr Mittags über die Nicolai-Brücke und den Universitäts-Quai an der Börse vorbei nach dem Alexanderpark ein. Eine halbe Stunde später veränderte der Kanonendonner der Festungsgeschütze, daß die Leiche an dem für sie bestimmten Ruheplatze in der Peter-Pauls-Kathedrale angelangt war. Die Glocken ertönten und die Gellächelt trat heraus.

Auf dem langen Wege hatte der Trauerzug vor dem Antischowpalast einen kurzen Aufenthalt genommen, ebenso vor der Kasan-Kathedrale, der Isaakskathedrale und der historischen Dreifaltigkeitkirche in der Nähe der Peter-Pauls-Festung, wo überall ein kurzer Gottesdienst abgehalten wurde. Der Kaiser und der Prinz von Wales gingen die ganze Strecke zu Fuß, nur der Großfürst Wladimir, der Obercommandirende des Gardecorps, war von den Fürstlichkeiten zu Pferde. Zar Nicolaus trug die Oberstuniform des Preobraschenski-Regiments, der Prinz von Wales die russische Marineuniform. Die gesammte Gellächelt Petersburgs schritt vor dem Leichenwagen, vier Stabsoffiziere gingen zu Seiten des Sarges. Der Zug war feierlich und großartig. Man fühlte, daß alles aufgeboren war, um die letzten Ehren für den Landesheerrn glänzend zu gestalten.

Aus aller Welt.

Schredendsthat eines Tobjüchtigen. Der seit längerer Zeit in hohem Grade schwermüthige 25jährige Sohn eines Bauern im Weiler Bunchofs wurde in der Nacht zum 10. November plötzlich tobjüchtig. Er erhob sich von seinem Lager und brachte seinem Vater mit einem scharfen Säbel so schwere Verletzungen bei, daß bald darauf der Tod eintrat. Die ihrem Manne zu Hilfe herbeieilende Mutter wurde von dem Rasenden in lebensgefährlicher Weise verletzt; die Frau erhielt gegen 20 Säbelhiebe und schwere Verwundungen. Der Tobjüchtige eilte nun auf die Straße, wo er zunächst einen 70jährigen Maurer niederschlug. Außerdem griff er im benachbarten Dorfe Wittingen noch drei Männer an und verletzte sie schwer; nur mit größter Mühe gelang es, des unseligen Menschen Herr zu werden, ihn zu fesseln und vorläufig in das Ortsgesängniß zu bringen.

Ein nichtswürdiges Verbrechen wurde gegen eine Anzahl ungarischer Edarbeiter verübt, die in der Gegend von Wilkesbarre in Pennsylvania mit der Begabung eines zweiten Geleises der Belgisch-Bahn beschäftigt waren. Die Ungarn lagerten Nachts in einem roh aufgeführten Blockhause, an das während der Nacht einige Vaniten sich angeschlossen, um rings um das Haus mehrere aus den Vorräthen der Ungarn entwandene Dynamitpatronen zu vertheilen. Die Patronen wurden mit einer elektrischen Batterie entzündet und dadurch das den Ungarn zum Aufenthalt dienende Gebäude ganz zerstört. Drei der Insassen wurden sofort getödtet und mehrere andere tödtlich verwundet.

In Gisleben bet am Sonnabend Abend 11½ Uhr wieder ein starker Erdstoß stattgefunden; die folgende Nacht war in Folge dessen recht unruhig, und auch gegen Morgen will man noch einige Erschütterungen wahrgenommen haben. Seit dem 15. October, an welchem Tage der vielermähnte, außerordentlich starke Erdstoß stattfand, sind nach der „Saale-Ztg.“ nur Stöße geringeren Grades wahrgenommen worden. Ein Stillstand in den Häusererschütterungen ist leider immer noch nicht eingetreten; in vielen Gebäuden wird ein ununterbrochenes Fortschreiten beobachtet. Ein Hausbesitzer in der Zehningstraße hat an seinem beschädigten Gebäude eine Wache angebracht mit der Aufschrift, daß milde Gaben entgegengenommen werden.

Bestrafte Soldaten. Aus zuverlässiger Quelle erfährt die amtliche „Darmst. Ztg.“ aus Diebenbach, daß Soldaten, die anlässlich des letzten Manövers „mit sozialistischen Phrasen geschmückte Exzesse“ begingen, mit schweren militärischen Strafen belegt wurden. Der Hauptthäter erhielt unter Ausstoßung aus dem Soldatenstande sechs Jahre Zuchthaus. Der Nächstbelastete erhielt fünf Jahre Gefängniß, der dritte sechs

Monate Gefängniß. — Man darf wohl verlangen, daß die Oeffentlichkeit auch über die Art jener Exzesse, die zu so furchtbaren Strafen geführt haben, Näheres erfährt.

Ostrowo, 13. Nov. Der 21jährige Wirthssohn Adalbert Nowicki aus Gorzupia, welcher am 16. April vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt, weil er gemeinschaftlich mit seinem Vater auf dem Wege von Roschki nach Gorzupia den Wirthschaftsbesitzer Szotta und dessen Ehefrau, mit denen die Nowickis in Fehndschafft lebten, meuchlings erschossen hatte, wurde heute früh durch den Scharfrichter Reinhold Wagdeburg hingerichtet. Der alte Nowicki, welcher gleichfalls zum Tode verurtheilt war, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

London, 13. Nov. (Tel.) Letzte Nacht wurden durch den Sturm große Verheerungen angerichtet. In Cornwall, im Süden und Westen gingen gleichzeitig Gewitter- und Wolkenbrüche nieder.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Dirschau, 13. Nov. Einen Act grober Rohheit beging gestern der Arbeiter Gl. in der Neustadt, indem er seinen eigenen Vater mit einem Messer bedrohte. Da der Mensch sich durchaus nicht beruhigen wollte, vielmehr die Situation immer gefährlicher wurde, requirirte man polizeiliche Hilfe. Der Beamte sah sich gezwungen, den renitenten Menschen hinter Schloß und Riegel zu setzen. Hoffentlich erhält nummehr der Vurliche eine hülfreiche Belehrung darüber, wie sich ein Sohn seinem Vater gegenüber zu verhalten hat.

Marienburg, 13. Nov. In Dirschau befindet sich in der Unterjuchungsbast ein Arbeiter Splitt, welcher in dem Verdacht steht, einen Arbeiter Satowski an der Eisenbahnbrücke bei Marienburg ermordet und beraubt und dann die Leiche in die Rogat geworfen zu haben. Während der Kaiserfrage wurde das Gerücht verbreitet, Satowski sei in Folge einer Wette über die Rogat geschwommen und dabei ertrunken. Es erfolgte so auch die Beerdigung der Leiche auf dem hiesigen katholischen Armenkirchhofe. Gestern erfolgte jedoch die gerichtlich angeordnete Ausgrabung der Leiche, um die Todesursache des Satowski festzustellen. (Nov. 2.)

E. Aus dem Kreise Zinn, 13. Nov. Schon wieder ist von einem Vahnunglück, das sich kürzlich auf Bahnhofs Eisenau ereignete, ohne glücklicher Weise ernste Folgen zu haben, zu berichten. Es wurde von dem nach Gnesen fahrenden Zuge ein Pferd von einem Gelpann des Rittergutspächters zu Starenzyn auf dem Uebergange der Zinner Chaussee vom Wagen fortgerissen und eine Strecke weit geschleift, wobei es gemaeltige Verletzungen erlitten hat. Nach einem Aufenthalt von ungefähr 3 Minuten setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Das andere Pferd und der Knecht kamen mit dem bloßen Schreck davon. Derartige Unglücksfälle würden nicht passieren, wenn die Ueberwege mit Schranken versehen würden. — Infolge Zitterung mit rohen Kartoffeln hat der Gutsbesitzer S. in G. ein werthvolles Pferd und Gutsbesitzer B. eine tüchtige Milchkuh verloren. Eine zweite Kuh konnte gerettet werden. — Gestern fand in der kath. Kirche zu Janowitz in Gegenwart des Kirchenvorstandes durch den Dekan aus Kletzko eine Kirchenvisitation statt. Die Leistungen waren durchweg befriedigend.

V. Marienwerder, 13. Nov. Der heute hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war recht gut besetzt. Es standen ungefähr über 100 Stück Rindvieh und 50 Pferde zum Verkaufe. Es wurde für einen fetten Ochsen 330 Mark gezahlt, eine Milchkuh kostete 180 Mk. Jungvieh, ebenso frischmilchende Kühe, waren nur sehr wenig aufgetrieben. Der Handel ging sehr gut von Station und es wurden mehrere Kinder gekauft. Der Pferdehandel war flau, da es an guten Pferden fehlte. Es wurde für ein Arbeitspferd 60—240 Mk. bezahlt. Ramentlich fehlte es aber an Käufern.

[R.] Zempelburg, 13. Nov. Der gestrige Markt- und Jogenannte Viehmarkt hier war trotz des schlechten Wetters von einer großen Menschenmenge besucht, da viele Dienstgeber aus den Kammer, Wandsbarger, Tucheler, Kanitzer und Kroner Gegend erschienen waren, um ihren Bedarf an Gesinde hier zu decken. Von letzterem sah man aber gestern bedeutend weniger, als sonst bei dieser Gelegenheit. Besonders mangelte es sehr an Dienstmädchen, weshalb auch die geforderten und gezahlten Löhne bei diesen entsprechend höher als in früheren Jahren waren. Auf dem Krautmarkt entwickelte sich bei dem starken Wech ein recht lebhafter Handel. Der Auftrieb an Vieh war, wie immer an diesem Tage, gänzlich bedeutungslos.

Billfallen, 11. Nov. Seit längerer Zeit bereist ein Auswanderungsagent die Ortshäuser. Verschleudertlich ist es demselben auch gelungen, kleineren Besitzern gefällige Ueberfahrtskarten anzufschwätzen. Aber nicht allein durch das Fahrgeld, sondern auch durch den Verkauf ihrer Grundstücke ist diesen Leuten ein bedeutender Nachschuß erwachsen. Vor dem Schwandler, welcher sich jedenfalls auch in andere Kreise begeben wird, muß dringend gewarnt werden. — Beim Helzen des Zimmers entstand bei dem Besitzer K. in G. dieser Tage im Dien eine so fürchterliche Explosion, daß derselbe in Stücke ging. Eine Tochter des Hauses hat dabei so schwere Verletzungen davongetragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Durch Holzstücke, welche man dem Besitzer aus Rache mit Pulver gefüllt hatte, ist die Explosion herbeigeführt worden.

Polmar i. P., 11. Nov. Der Fall, daß ein Chemann in Gegenwart seiner Frau durch „Erhängen“ freiwillig aus dem Leben schied, ist gewiß selten, hier aber vorgestern Abend vorgekommen. Der dem Trunke ergebene Dachdecker K. gerieth Abends mit seiner Frau in Streit, wobei er die Drohung ausließ, sich erhängen zu wollen. Da er diese Drohung schon öfter hatte sollen lassen, so glaubte die Frau daß der Mann sie nur erschrecken wollte. Sie sah deshalb dem folgenden Schauspiele ruhig zu. Dies bestand darin, daß der Mann mit seinem Leibgurt sich sitzend an Ende der Bettstelle aufhängte. Zweimal sah der Mann noch „gegurgelt“ haben. Als die Frau dann näher zusah, war ihr Mann todt.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * über Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.) **Elbing, 14. November** * **Wuthmaßliche Witterung** für Donnerstag den 15. Nov.: Wollig mit Sonnenschein, nachhalt, Niederschläge, windig. Nachtröste. **Resultate der Volksschullehrer-Prüfungen.** An den sechs Seminaren unserer Provinz haben in diesem Jahre das erste Lehrer-Examen im ganz-n

191 Seminar-Abiturienten und 4 Schulamtsbewerber gemacht. Die ersteren befanden sämtlich, nämlich bei den Seminaren zu Graudenz und Zöbau je 30, Marienburg und Pr. Friedland je 28, Tuchel und Berent je 26 und im Nebencursus zu Marienburg 23. Von den 4 Schulamtsbewerbern bestanden 2. Es sind also in diesem Jahre im ganzen 193 junge Leute in's Volksschulamt eingetreten, gegen 217 im Vorjahre. Befußt endgültiger Anstellung machten in diesem Jahre 195 Lehrer die zweite Lehrprüfung, während sich im vorigen Jahre 225 derselben unterzogen. Die größte Theilnehmerzahl hatten die Seminare zu Zöbau und Marienburg mit 39 und 37, die geringste die Seminare zu Graudenz und Pr. Friedland mit 17 und 28 Lehrern aufzuweisen. Von den 195 Lehrern bestanden 142 (im Vorjahre von 225 195), außerdem wurde einem Lehrer die Lehrbefähigung für Unterlassen von Mittel- und höheren Töchterschulen zuerkannt. Im vorigen Jahre erhielten drei Lehrer diese Auszeichnung. Demnach fielen bei der zweiten Lehrprüfung 13,34 Proc. durch. In diesem Jahre beträgt der Procentfuß der Durchgefallenen 27,18 Proc. Demnach sind die Ergebnisse der diesjährigen zweiten Lehrprüfungen erheblich ungünstiger als die in der vorjährigen und überhaupt die schlechtesten aus den letzten 10 Jahren. Eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der zweiten Lehrprüfungen an den einzelnen Seminaren ergibt Folgendes: Es bestanden in Zöbau in diesem Jahre 82,05 Proc., im Vorjahre 95,83 Proc.; Marienburg in diesem Jahre 78,37 Proc., im Vorjahre 85,71 Proc.; Pr. Friedland in diesem Jahre 75,00 Proc., im Vorjahre 100,00 Proc.; Graudenz in diesem Jahre 70,58 Proc., im Vorjahre 60,00 Proc.; Tuchel in diesem Jahre 66,66 Proc., im Vorjahre 85,71 Proc.; Berent in diesem Jahre 63,10 Proc., im Vorjahre 79,41 Proc. Im Durchschnitt in diesem Jahre 72,82 Proc. im Vorjahre 86,66 Proc.

* **„Sang an Aegir“.** Wie wir vernehmen, wird die Komposition Sr. Majestät des Kaisers demnächst bei einer musikalisch-dramatischen Abendunterhaltung vorgetragen werden, welche Schillerinnen der höheren Töchterschule unter Leitung des Herrn Selbing zum Besten des Schulfonds der genannten Anstalt zu veranstalten gedenken.

* **Im Kaufmännischen Verein** sprach gestern Herr Professor Jacian über die öffentlichen Spiele der alten Römer; der Vortrag bot in seinen Einzelheiten einen interessanten Beitrag zur Sittengeschichte der Römer unter den Kaisern.

* **Der Elbinger Landwirthschaftliche Volkverein** hält am 15. Nov. eine Versammlung im Börse-restaurant ab. Auf der Tagesordnung stehen die Feststellung der Tagesordnung für die am 16. d. M. stattfindende Sitzung des Verwaltungsraths, sodann werden die bestellten Schraubenschlüssel und Vorhängeklöpper ausgegeben, endlich geschäftliche Angelegenheiten erledigt.

* **Stadttheater.** Wir machen an dieser Stelle nochmals auf die morgigen, Donnerstag, stattfindende Aufführung des Halm'schen Lustspiels „Der Sohn der Wildnis“ aufmerksam. Die Vorstellung findet außer Abonnement und zu Mittelpreisen statt. — In Vorbereitung befindet sich Sr. Majestät des Kaisers Dichtung und Composition „Sang an Aegir“ und Vorhängeklöpper der „Zar und Zimmermann“.

* **Die Mitglieder der Ortskrankenkasse für das Tischler-Gewerbe,** welche großjährig und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind, sowie diejenigen Arbeitgeber, welche für Kassen-Mitglieder Beiträge aus eigenen Mitteln zahlen, werden zu einer Generalversammlung auf Freitag, den 16. November, Abends 8 Uhr in das Vereinshaus, Wajefstraße 68, eingeladen. Auf der Tagesordnung steht: 1) Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres. 2) Wahl des Vorstandes. 3) Wahl des Arztes. 4) Geschäftliches.

Terrorismus der Polen. Daß deutsche Gewerbetreibende in. in Gegenden mit spezifisch polnischer Bevölkerung von der letzteren förmlich boykottirt werden, wird von den Polen zwar bestritten, ist aber Thatsache. Einen neuen Beweis hierfür giebt eine Zuschrift aus Kassel an den „Posten“, welche wir in wörtlicher Uebersetzung nachstehend folgen lassen: „Vor einigen Tagen hat in unserer Stadt am Markt, im Hause des Herrn Kollmann, unser Landsmann Herr Janick eine Drogerie eingerichtet. Wenn auch erst kurze Zeit das Geschäft eröffnet und Herr Janick hier noch unbekannt ist, überstürzten sich Kaufleute zu ihm; denn er hat gute und billige Waare, er selbst ist außergewöhnlich höflich und ist bemüht, in jeder Hinsicht den Anforderungen des Publikums zu genügen. Seine Ansfiedelung hier freut uns sehr, denn in unserer Stadt haben wir bis jetzt eine polnische Drogerie nicht gehabt und jetzt haben wir wieder eine polnische Firma erobert. Es thut hier noch die Anlegung einer Schnittwaarenhandlung sehr noth. Die Gegend hier ist genügend polnisch und wohlhabend und daher könnte ein solcher Kaufmann hier gute Geschäfte machen. Polnische Kaufleute anderer Branchen haben wir hier genügend und allen geht es gut. Die jüngsten von diesen Herren: Mendlowski, Weichmann und Jajda, erfreuen sich hier eines guten Wohlgehens und sie verdienen es auch, denn bei ihnen sowohl, wie auch bei Herrn Janick kann man gute Waaren bei reeller Bedienung erhalten. Aus unserer Stadt haben einige Herren beim alten Bismarck Visite abgestattet, unter ihnen der Uhrmacher Mareske und der Drogeri Sturzel. — Brüder, Genossen, unterstützt, sowie es nur möglich ist, Eure Landsleute und kauft sämtliche Waare nur von diesen. — Nothwendig ist hier auch eine Hebeamme, Polin. Ein Schauer durchgeht den Menschen, wenn man in unserer Kirche nur jüdische und evangelische Hebeamme sieht.“ Also die richtige Boykottklärung! Besonders streng soll der Boykott offenbar über jene Geschäftsleute verhängt werden, welche „beim alten Bismarck Visite abgestattet“ haben. Wird den Polen einmal etwas zu nahe getreten, so ist des Schreckens über Unterdrückung und Ungerechtigkeit kein Ende. Sie selbst aber — ja, Bauer, das ist ganz etwas Anderes!

Das traurige Frankreich. In der vorgestrigen Morgenversammlung der Magdeburger Zuberber wurde ein neues, sehr interessantes Trauerzeichen der französischen Republik für das Ableben des russischen Zaren in Augenschein genommen. Es war, wie die „Magdeburger Ztg.“ mittheilt, ein Brief in einem offiziellen Trauerkouvert der französischen Postverwaltung eingetroffen. Es ist ein gelbes Kouvert, auf der Vorder- und Rückseite mit einem schwarzen Bande versehen, in der rechten Ecke befindet sich die große 5 Centimes-Marke eingestempelt, unten auf der linken Seite befindet sich das Bildnis des russischen Kaisers Alexander III. mit der französischen Aufschrift: „Zum Gedächtnis des 1. November, Wladia.“ In der rechten Ecke unten ist der russische Adler angebracht. Mehr kann man doch eigentlich von der französischen Republik nicht verlangen. Die Trauer

für den ermordeten Präsidenten Carnot hat so etwas nicht gezeitigt.
Der heutige Courierzuge, welcher um 7 Uhr 5 Minuten von Berlin hier eintraf, folgte ein zweiter Theil von Berlin bis Eydubahn. Der Zug war aus verschiedenen Wagen anderer Directionen...
Der Kirchenchor zu Heil. Drei Königen veranstaltet am Freitag (21. Nov.) wie in früheren Jahren ein Concert in der Dreifönigskirche.
Marktthor-Uhr. Nach Mitteilung des Herrn Uhrmacher Bessing ist die Reparatur der Uhr auf dem Marktthor beendet und seit heute Vormittag ist das Uhrwerk wieder im Gange.
Zu dem Antrage auf Einführung von 30- und 80-Pfennig-Freimarken, welchen die Elberfelder Handelskammer an das Reichsoberamt gestellt hat, wird geschrieben: Derartige Anträge auf Einführung verschiedener neuer Freimarken sind bereits wiederholt und von sehr vielen Seiten gestellt worden, doch stets mit dem nämlichen Erfolge der Ablehnung.
Warnung vor einer internationalen Schwindelfirma. Ein Berliner Handwerkermeister erhielt vor einiger Zeit von der Firma Dreffel u. Co., Rotterdam, Almonde Straat 75, eine Bestellung auf sein Fabrikat, Schaufeln, wie sie in der Colonatwaarenbranche zum Schmelzen von Kasse, Mehl &c. gebraucht werden.
Verkaufwechsel. Der Eigentümer Peter Ahmann aus Wolfsdorf Niederung, welcher ein Rentenpensionsbrief erworben, hat sein Eigentum in Wolfsdorf an den Schiffer Franz Hohenfeld daselbst verkauft.
Marktbericht. Auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz zeigte der Wochenmarkt wieder viel Verkehr. Der Markt war dort gut besetzt mit Butter, Eiern und vielen anderen Verkaufsartikeln.
Ein strenger Winter soll in diesem Jahre bevorstehen — so prophezeihen die Wetterkundigen vom Lande.

stimmt einen harten Winter bedeu. Ferner wird aus dem Erzgebirge gemeldet, daß sich dort der Rußhäger, welcher sonst nur selten dorthin kommt und lieber im Norden bleibt, in großen Scharen eingefunden hat, was ebenfalls ein Anzeichen für einen zu erwartenden strengen Winter sein soll.
Lehrerverein. Der Lehrerverein „Lahme Hand“ hatte sich am Sonnabend im Vereinslokale zur Bahnen Hand zur monatlichen Sitzung eingefunden.
Amstjubiläum. Die Lehrer Herr Berg in Fichtorf, Herr Köstz in Kerkshorst und Herr Vahse in Horstebusch hatten am 1. November 25 Dienstjahre im Schulamte gefeiert.
Die evangelische Pfarrstelle zu Lebehne. Diese Stelle ist mit dem Hilfsprediger Grude in Andreasthal besetzt worden.
Weidewang. Einige Besitzer der Niederung haben noch immer ihr Vieh nicht eingestallt.
Unfug. Der Besitzer der Schneidemühle in Sommerort hatte in der Rogat die neu erstandenen Holztraisten gut besetzt liegen lassen.
Kunst und Wissenschaft.
Elbing, 14. November.
Der am 16. Oktober vorigen Jahres einem Hirnschläge erlegenen französischen Komponist Charles François Gounod erlang seinen Ruhm durch die seltene Oper „Faust und Margarethe“, welche gestern über unsere Bühne ging.
Literatur.
Im alten Reichstag. Erinnerungen von Eugen Richter. Unter diesem Titel hat der Verfasser, seit 1871 ununterbrochen Mitglied des Reichstages, begonnen, seine parlamentarischen Memoiren zu schreiben.
Briefkasten.
Correspondent in Einlage. Wenn wir Ihre Anfrage recht verstehen, bezieht sich dieselbe auf die jetzt in Umlauf gesetzten Hauslisten.
Telegramme
„Altpreussischen Zeitung.“
Berlin, 14. Nov. Die Eröffnung des Reichstages findet am 5. Dezember statt.
Stadt Theater.
Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag, den 15. November 1894:
Ausser Abonnement.
Neu einstudirt!
Mit theilweise neuen Dekorationen und Costümen!
Der Sohn der Wildniß.
Luftspiel in 5 Acten von Friedrich Halm.
Mittelpreise.
In Vorbereitung:
Sang an Aegir.
Dichtung und Composition
Sr. Majestät Kaiser
Wilhelm II.
Czar und Zimmermann.
Römische Oper von Vorking.

mäßiger Umgebung viel mehr wirksam, weil dann die Lunge Luft genug in Vorrath hat, um den Ton rund und voll zu bilden; bei Ueberanstrengung der Stimmränder aber wird nur das unausföhlliche Fremdstöhlen hervorgerufen oder gar, o Schreden! das Detoniren.
Petersburg, 14. Nov. Auf Wunsch des verstorbenen Zaren findet die Vermählung des Zaren Nicolaus früher statt, als man in Hofkreisen annahm.
London, 14. Nov. China hat bis jetzt noch keine Schritte bei Japan betreffs eines Friedensschlusses gethan.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 14. Nov., 2 Uhr 45 Min. Nachm.
Börse: Abgeschwächt. Cours vom 13. 11. 14 11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 100,50 100,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 101,50 101,70
4 pCt. Preussische Goldrente 101,60 101,60
4 pCt. Ungarische Goldrente 100,50 100,60
Russische Banknoten 225,65 224,50
Oesterreichische Banknoten 163,35 163,70
Deutsche Reichsanleihe 106,00 106,00
4 pCt. preussische Consols 105,90 105,80
4 pCt. Rumänier 83,00 84,00
Marienb.-Markt. Stamm-Prioritäten 118,60 118,50
Produkten-Börse.
Cours vom 13. 11. 14 11.
Weizen November 131,00 132,00
Mai 137,50 138,00
Roggen November 114,00 114,50
Mai 118,20 119,00
Tendenz: Fester.
Petroleum loco 18,90 18,90
Kübbel November 43,80 43,90
Mai 44,60 44,60
Spiritus November 36,20 36,50
Königsberg, 14. Nov., — Uhr — Min. Mittags.
Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel. Fab.
Loco contingentirt 51,75 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 32,02 „ Brief.
Loco contingentirt 51,75 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 31,25 „ Geld.
Sitzende Beschäftigung bringt, wie allgemein bekannt, eine Störung der Verdauung, d. h. Verstopfung, mit sich.
Stad Theater.
Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag, den 15. November 1894:
Ausser Abonnement.
Neu einstudirt!
Mit theilweise neuen Dekorationen und Costümen!
Der Sohn der Wildniß.
Luftspiel in 5 Acten von Friedrich Halm.
Mittelpreise.
In Vorbereitung:
Sang an Aegir.
Dichtung und Composition
Sr. Majestät Kaiser
Wilhelm II.
Czar und Zimmermann.
Römische Oper von Vorking.

am 25. Nov. durch die Offiziere Enz und Giese verstärkt werden.
Berlin, 14. Nov. Am Montag wurde ein Anarchist verhaftet, der in einer Versammlung eine Brandrede gehalten hatte.
Berlin, 14. Nov. Oberlandesgerichtspräsident Schönstedt ist zum Justizminister ernannt worden.
Köln, 14. Nov. Der Petersburger Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ versichert, in allernächster Zeit werden außer dem General-Gouverneur Gurko auch der Kriegsminister Wanowski, sowie die Commandeure der Militärbezirke Moskau, Wilna, auch Minister des Auswärtigen, Giers, ihre Aemter niederlegen.
Petersburg, 14. Nov. Auf Wunsch des verstorbenen Zaren findet die Vermählung des Zaren Nicolaus früher statt, als man in Hofkreisen annahm.
London, 14. Nov. China hat bis jetzt noch keine Schritte bei Japan betreffs eines Friedensschlusses gethan.
Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 14. Nov., 2 Uhr 45 Min. Nachm.
Börse: Abgeschwächt. Cours vom 13. 11. 14 11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 100,50 100,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 101,50 101,70
4 pCt. Preussische Goldrente 101,60 101,60
4 pCt. Ungarische Goldrente 100,50 100,60
Russische Banknoten 225,65 224,50
Oesterreichische Banknoten 163,35 163,70
Deutsche Reichsanleihe 106,00 106,00
4 pCt. preussische Consols 105,90 105,80
4 pCt. Rumänier 83,00 84,00
Marienb.-Markt. Stamm-Prioritäten 118,60 118,50
Produkten-Börse.
Cours vom 13. 11. 14 11.
Weizen November 131,00 132,00
Mai 137,50 138,00
Roggen November 114,00 114,50
Mai 118,20 119,00
Tendenz: Fester.
Petroleum loco 18,90 18,90
Kübbel November 43,80 43,90
Mai 44,60 44,60
Spiritus November 36,20 36,50
Königsberg, 14. Nov., — Uhr — Min. Mittags.
Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel. Fab.
Loco contingentirt 51,75 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 32,02 „ Brief.
Loco contingentirt 51,75 „ Geld.
Loco nicht contingentirt 31,25 „ Geld.
Sitzende Beschäftigung bringt, wie allgemein bekannt, eine Störung der Verdauung, d. h. Verstopfung, mit sich.
Stad Theater.
Mittwoch: Geschlossen.
Donnerstag, den 15. November 1894:
Ausser Abonnement.
Neu einstudirt!
Mit theilweise neuen Dekorationen und Costümen!
Der Sohn der Wildniß.
Luftspiel in 5 Acten von Friedrich Halm.
Mittelpreise.
In Vorbereitung:
Sang an Aegir.
Dichtung und Composition
Sr. Majestät Kaiser
Wilhelm II.
Czar und Zimmermann.
Römische Oper von Vorking.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 14. November cr., Abends 8 1/2 Uhr,
Gewerbehaus.

Vortrag: „Arbeiter und Arbeiterorganisationen in den Vereinigten Staaten“ von Herrn Redacteur Rohmann.

Politische Uebersicht.
Der Vorstand.

● Mark
● 2,50
● p. Pfund
● koftet
Cacao Rignet,
besser
als holländischer,
bei
Bernh. Janzen. Haupt-Depot.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geboren: Herrn Otto Kufik-Bromberg Zw. 2 T. — Herrn Gerichts-assessor Frenzel-Tilfit S.
Gestorben: Kreisauschuss-Sekretär Fritz Albin-Marggrabowa. — Kgl. Regierungs-Sekretär a. D. Otto Brasser-Poppot. — Frau Justizrath Regge, geb. Hundsdorfer-Stallupönen. — Königl. Amtsgerichtsrath und Hauptmann der Landwehr Theodor Oberüber-Stallupönen.

Elbinger Standesamt.
Vom 14. November 1894.
Geburten: Buchhalter Emil Nendel S. — Zimmergehilfe Jacob Kolmssee L. — Locomotivführer Wilhelm Schief S. — Arbeiter Franz Zimmermann L. — Tischler Carl Tolsdorf S.
Aufgebote: Rentier H. Schmidt-Zeyersvordercampe mit verw. Kaufmann Erdmann, Maria, geb. Rosenowski-Elbing. — Arbeiter Ernst Kriehn mit Joh. Michalski. — Arbeiter Gottfried Groß mit Anna Hopp.
Sterbefälle: Tischler Jacob Dreher S. 5 1/4 J. — Hofbesitzerfrau Christine Eleon. Griebel, geb. Föllmer aus Neumünsterberg 40 J. — Bureau-Assistent Hermann Kardinal L. 3 M. — Fabrikarbeiter Richard Boldt L. 1 M. — Arbeiter Wilhelm Andt S. 2 1/4 J.

Am 24. October c. starb unser lieber Bruder und Schwager
Dr. Eduard Domansky
in Chicago.
Dieses zeigen tiefbetriibt an
Ed. Mitzlaff
und Frau.

Snn. Mühlendam 38.
Kaiser-Panorama
Diese Woche:
Rom.
Bürger-Ressource.
Sonabend, den 17. November:
Soirée.
(Theater.)
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Donnerstag: Liedertafel.
Bekanntmachung.
Diejenigen Quartiergeber, welche den Servis bis jetzt noch nicht abgehoben haben, fordern wir hierdurch auf, denselben nunmehr **spätestens bis zum 20. November d. J.** in der Staatssteuer-Kasse — Zimmer Nr. 6 — gegen Abgabe der Quartierbillets in Empfang zu nehmen.
Elbing, den 14. November 1894.
Der Magistrat.
Elditt.

Bekanntmachung.
Zufolge Verfügung vom 7. November 1894 ist an demselben Tage unter Nr. 83 des Gesellschaftsregisters bei der **Elbinger Aktien-Gesellschaft** für **Leinen-Industrie** folgendes eingetragen:
Die Generalversammlung hat am 30. October 1894 beschlossen, durch Ausgabe von 43 neuen über je 1000 M. lautenden Aktien, das Aktienkapital von 707.000 M. auf 750.000 M. zu erhöhen.
Elbing, den 7. November 1894.
Königliches Amtsgericht.

Zahnbürsten
in größter Auswahl
empfehlen **Bernh. Janzen.**

Natur-Weine
von **Oswald Nier**
Hauptgeschäft [N° 108]
BERLIN
* **ungegypste** *
zu haben in Elbing bei Herrn **R. Seleckmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt u. gewaschen, echt nordische **Bettfedern.**
Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn., jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Gut chinesische Ganzdaunen** (sehr säurefest) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nicht eingekaufte Bettfedern nicht zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Sie husten nicht
mehr beim Gebrauche der echten **Oscar Tietze's Zwiebel-Bonbons**
Beutel à 20, 25, 40 oder 50 Pfg.
ächt bei Herren **Julius Arke, Max Reichert, Apotheker, in Elbing.**

G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin C., Breitestr. No. 7
vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Tesching Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdgewehr, Orig., von 13,75 M. an. Central-Doppelblinten von 33,50 M. an. Pirsch- und Schalenbleichen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mf.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mf.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mf.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Richters Anker-Steinbautafeln.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbautafeln sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Tafeln mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrirte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
Hudolstadt (Thür.); Wien, 1. Belleguengasse 4; Olten; London E.C.; New-York.

Pianoforte.
Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichnis franco.

Neuheit! — Hochinteressant
Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung.
Das beliebteste Instrument.
Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer. Ton wunderbar schön, Ausstrahlung glänzend. Bisher. Absatz 33.000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton M. 16.—. Dazu: 68 der schönsten Lieder und Choräle mit Text. M. 2.—. Opermelodien, Tänze, Marsche, Lieder. M. 2.—. Verpackung 75 A. Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämmtl. Musikinstrumente gratis und franco. Instrumentenfabrik **L. Jacob, Stuttgart.**

Eingetragene



Wasserhelles Petroleum

Drei Kronen-Sicherheits-Oel

bietet neben seinem **crystallklaren** Aussehen und **geringen Geruch** die besten Garantien gegen **Explosionsgefahr** und **Feuerschaden**, da es sich erst bei einer Erhitzung auf **150 °** Fahrh. bei Berührung mit einer Flamme entzündet, was bei gewöhnlichem stand. white Petroleum oft schon bei 112 ° Fahrh. eintritt. — Die geringen Mehrkosten für dieses **extrafeine Petroleum** dem gewöhnlichen stand. white Petroleum gegenüber werden durch die **grössere Sicherheit** beim Gebrauch reichlich aufgewogen.

Das wasserhelle Drei Kronen-Sicherheits-Oel

ist für **Wiederverkäufer** bei der

Königsberger Handels-Compagnie in Königsberg i. Pr.,

für **Consumenten** bei nachfolgenden Verkaufsstellen zu haben:

Julius Arke.	J. H. Koch.	A. Schaumburg Nachf.
A. Danielowski.	Herm. May.	H. Schaumburg.
Benno Damas Nachf.	J. Nickel.	Otto Schicht.
W. Dückmann.	Arthur Lerique.	Ernst Schulz.
R. Finneisen.	Eugen Lotto.	J. A. Schulz.
F. Froese.	F. Plohmman.	E. Siede.
J. F. Gerlach.	J. E. Preuss.	J. Staesz.
Eduard Harder.	G. Rahmenführer.	E. Tochtermann Nachf.
Joh. Janzen.	Herm. Regier.	Wm. Vollmeister.
Otto Jeromin.	Rud. Reich.	A. Wiebe.
Hugo John.	Robert v. Riesen.	Herm. Wiebe.
Adolph Kellner Nachf.	Rudolph Sausse.	Richard Wiebe.



Kathreiner's
Kneipp-Maizkaffee
bester u. gesunderer
Kaffee-Zusatz
D.R. Patent.

Rasirmesser

5 Jahre Garantie, nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit per Stück 3,— Mk.

Streichriemen, doppelt „ „	2,50 „
Etuis aus Leder „ „	—,30 „
Pinsel zum Einseifen „ „	—,50 „
Schärfpasta „ „	—,50 „
Oelsteine zum Abziehen „ „	3,50 „

Was nicht gefällt, nehmen retour.

Kirberg & Co. in Gräfrath b. Solingen.

Abonnement-Einladung

Lothar **Meggendorfer's** **Humoristische Blätter**

Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
Jährlich 52 Nr. (M. 3. Quartal) od. 23 Heft à 50 Pfg.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.
Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich
Gratis-Probenummer
von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.
Geschäftsstelle der
Meggendorfer Blätter
München
Corneliusstr. 19.



Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.
Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Poet. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.
Beiläuter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches
Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder**, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.
Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60**, zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I, Operngasse 3.

Husten + Heil.

Einzig bestes diätetisches Genussmittel bei Husten und Heiserkeit.
Allein bei **Bernh. Janzen.**

Meininger und Danziger Zoofe à 1,00 (Ziehung morgen) empfiehlt **Joh. Gustävel, Alter Markt 19.**

CHOCOLAT

Suchard

VEREINIGT. VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1894/95
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der Exped. der Altpr. Ztg.

Jedem Inferenten

rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigst Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, wie und wo man inserirt.

Haasenstein & Vogler A.G.
Aelteste Annoncen-Expedition
Königsberg i. Pr.,
Kneiph. Langgasse 26, I.
In Elbing vertreten durch Herrn **A. F. Grossmann, Friedr. Wilh.-Platz.**

Dank.

Ich liti an einem schweren, flechtartigen Fußleiden; nach langen vergeblichen Kuren wandte ich mich an Herrn Dr. med. **Bolbeding, homöopathischer Arzt in Düsseldorf**, welcher mich in kurzer Zeit von diesem Leiden befreite.
Nürnberg, Siebenfeesstraße 32.
Frau **Sophie Hirschmann.**

Hôtel Rauch.
Der Familien-Salon ist **Donnerstag** einer Festlichkeit wegen geschlossen.
Der Verkauf der Zoofe 1. Kl. 192. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie hat begonnen. Den bisherigen Spielern bleiben ihre Zoofe bis **26. November** reservirt.
Peters, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 268.

Elbing, den 15. November.

1894.

Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

Nachdruck verboten.

10) In einem weißen Seidenkleide, mit duftigen
Züßerwürfen, trat sie, einer Schneewolke
gleich, nach beendeter Toilette in Reginalds
Zimmer. Ihre Wangen glühten wie Rosen
und ihre Augen strahlten vor Vergnügen, so
daß der junge Mann sich jagen mußte, daß ihre
Unpäßlichkeit und Niedergeschlagenheit lediglich
eine Einbildung seinerseits gewesen sei.

„Dein Anzug gleicht dem weißen Schaume
des Meeres, Ida,“ sagte er lächelnd, indem er
aufstand, um sie zum Wagen zu führen. „Du
wirst sicherlich die Königin des Balles sein, aber
ich mache mir aus, daß Du nicht kokettirst,“
fügte er scherzend hinzu.

Als Frau Delamare am Arme ihres Gatten
den prächtigen Ballsaal betrat, waren die Blicke
aller Anwesenden auf sie gerichtet, theils ihrer
strahlenden Schönheit, theils der schmeichelhaften
Worte wegen, welche die Kaiserin über sie ge-
äußert. Man war bemüht, sich ihr vorzustellen zu
lassen und bald sah sie sich als den Mittelpunkt
eines glänzenden Kreises.

Sie genoß die Auszeichnungen mit der Leb-
haftigkeit und Empfänglichkeit ihrer Jahre, und
manche ältere Dame konnte sich eines Vächelns
nicht erwehren beim Anblick der unschuldigen
Glückseligkeit jenes reizenden Kindes.

Pöblich trat die Gräfin Abiott in Beglei-
tung eines ihrer Freunde, eines Schotten, zu ihr
heran und bat sie um die Erlaubniß, Mr. St.
Argyle vorstellen zu dürfen. Er war ein großer,
schöner Mann, mit regelmäßigen Zügen und
großen, hellbraunen Augen. Aber der Haupt-
reiz seines Gesichtes lag in einem schönen, fein-
geschnittenen Munde, der von einem seidenweißen,
braunen Schnurrbart besattet war. Sein An-
zug, die Uniform eines Obersten in einem
schottischen Regiment, war überaus malerisch, von
dem Maß auf seiner Schulter an bis zu dem
Clashmore (breiten Schwert) an seiner Seite.
Und was noch mehr war, sein Benehmen war
sanft und einnehmend genug, um selbst eine
mehr verwöhnte Schönheit als die kleine Ida
zu bestreiten.

Mehr wie ein verständnisvoller Blick wurde
von den versammelten Gästen gewechselt über

die sofort beginnende Koketterie zwischen dem
schottischen Obersten und der schönen Frau
Delamare. Reginald selbst, obgleich er anfäng-
lich darüber gelächelt, konnte sich schließlich doch
nicht verhehlen, daß seine Frau das Spiel etwas
zu weit treibe.

„Ida,“ flüsterte er ihr zu, als sie auf Mr.
St. Argyles Arm gelehnt bei ihm vorüberging,
„man spielt jetzt einen Walzer, willst Du ihn
nicht mit mir tanzen?“

„Ich kann nicht, Rez,“ antwortete sie in dem-
selben Tone, „ich habe ihn schon Oberst St.
Argyle versprochen.“

Delamares Züge verfinsterten sich.

„Du hast oft genug mit ihm getanzt, Ida,“
sagte er tabelnd.

„Ich muß das selbst am besten wissen,
Reginald,“ erwiderte sie in hochmüthigem Ton.

„Ich fordere aber von Dir, daß Du nicht
mit ihm tanzest.“

„Aber Reginald, ich habe es versprochen.“

„Nun denn, dieses eine Mal, aber dann
nicht mehr.“

Delamare wandte sich mißmüthig ab, während
Ida an St. Argyles Arm sich unter die Tan-
zenden mischte.

„Rez braucht auch nicht so barsch zu sein,“
dachte Ida, die Lippen aufwerfend, „und um
ihn zu strafen, werde ich meine Tanzkarte
streng innehalten.“

Nach Oberst St. Argyle tanzte sie mit
mehrerer liebenswürdigen französischen Offizieren,
englischen Baroneis und einer Anzahl New-
Yorker Herren und beschloß den Abend mit
einem stürmischen Walzer mit Oberst St. Argyle.

Empfindlich verletzt durch das unbesonnene
Benehmen seiner Frau, äußerte Reginald auch
nicht ein einziges Wort, als bei grauemdem
Morgen der Wagen sie dem Hotel zuführte.

„Du fragst mich gar nicht, wie ich den
Abend verlebt habe,“ sagte Ida endlich, das
lange Schweigen unterbrechend.

„Ich hielt es nicht für nöthig,“ erwiderte
er trocken.

„Warum nicht?“

„Weil Du Dich über alle Maßen zu amü-
siren schienst.“

„Das habe ich auch,“ sagte Ida neckisch
„Oberst St. Argyle ist entzückend und jener
hübsche, kleine Monsieur Estenier, in meinem
Leben habe ich noch mit Niemand getanzt, der
so gut walzen konnte wie er.“

Reginald antwortete nicht, sondern sah beharrlich zum Wagenfenster hinaus.

„Nex!“ rief Ida, „wie einfältig bist Du.“

„Ich danke Dir für Deine gute Meinung,“ sagte er trocken.

„Als ob Mann und Frau den ganzen Abend zusammen tanzen müßten, das schickt sich doch nicht.“

„Natürlich nicht. Es ist weit schicklicher, mit einem Dummkopf zu tanzen, der einen Degen an der Seite hat, wie mit ihrem Manne,“ bemerkte Reginald pikirt.

„Nex, Du bist eifersüchtig.“

„Nicht im geringsten. Ich erkenne Dir vollkommen das Recht zu, eine Modedame zu sein, wenn es Dir gefällt.“

„Warum hast Du mich nach Paris gebracht?“

„Um Dich zu amüsiren.“

„Ja und um grundsätzlich alles zu thun, dies durch Dein Spioniren zu verhindern.“

„Wenn Du Kolettiren mit anderen Herren Dich amüsiren nennst, kannst Du mir das nicht übel nehmen.“

„Dann wirst Du vielleicht sehr ungehalten sein, wenn ich Dir sage, daß Oberst St. Argyle mich morgen zu einer Spazierfahrt abzuholen gedenkt.“

„Ida!“

„Warum sollte ich denn nicht? Was ist Schlimmes dabei? Gräfin Abioli ist die letzte Woche mit ihm ausgefahren und Lady Vernmouth erst ganz kürzlich.“

Reginald schwieg.

„Nex,“ begann Ida wieder, „wünschst Du es nicht, daß ich mit ihm ausfahre?“

Sie hatte die Hand auf seinen Arm gelegt und ihr Herz begann, sich zu erweichen. Hätte Reginald in diesem Augenblick in seinem gewohnten liebevollen Ton gesagt: „Ida, gehe nicht!“ sie würde mit Freuden die verabredete Fahrt ausgehen haben. Aber Reginald hörte aus ihren Worten nur die Mißachtung seiner Wünsche herausklingen.

„Thue, was Du willst,“ war seine kurze Antwort und Ida lehnte sich gekränkt in die Riemen des Wagens zurück, innerlich entschlossen, auf jeden Fall die Spazierfahrt zu machen.

Und sie hielt Wort; den ganzen Vormittag fuhr sie mit Oberst Argyle spazieren, während Reginald zu Hause saß und sich fragte, ob er nicht ein Unrecht gegen sie begangen, indem er sie vor sechs Monaten in der kleinen Kirche von Bannoyville zum Altar geführt.

„Sie war zu jung, um wissen zu können, ob sie mich liebte oder nicht,“ dachte er traurig, „und ich — guter Gott — was soll aus mir werden?“

Es war schon spät, als Ida zurückkam, aber sie war nicht allein. Zwei junge Franzosen begleiteten sie, und sie redete ihnen zu, zum Diner zu bleiben.

„Mein Vater wird entzückt sein,“ sagte sie mit einem Blick auf diesen, und Reginald konnte

nicht anders, als seine Bitten mit den übrigen zu vereinen.

Er war über alle Maßen verstimmt über diese neue Laune Idas. Wäre sie allein zurückgekehrt, würde er sich bald mit ihr ausgeöhnt haben, denn sein Herz war voll aufrichtiger Zärtlichkeit für sie und er bereute schon seine anscheinende Unfreundlichkeit vom vorhergehenden Abend.

„Ida,“ sagte er, als die Herren sich endlich verabschiedet hatten, „wollen wir nicht morgen in den Bouvre gehen?“

„Ich danke Dir,“ erwiderte sie mit unterdrücktem Sähen, „aber ich möchte morgen nicht in den Bouvre.“

„Wenn Oberst Argyle Dich aufgefordert hätte,“ sagte er gereizt, „würdest Du seine Einladung nicht ausge schlagen haben.“

„Vielleicht,“ versetzte sie leichtthin.

„Bin ich Dir weniger, wie Oberst Argyle?“ lachte Ida, mehr schalkhaft wie boshaft. „Das heißt, Du schilst mehr und kannst weit unangenehmer sein.“

„Glaubst Du denn, Du seiest vollkommen?“

„Wenn ich es nicht bin, so ist es nicht die Hälfte, weil es mir nicht oft genug gesagt wird.“ Reginald schwieg. Diese leichtfertige Weise war ihm bei Ida neu.

„Da fällt mir ein, Nex,“ sagte sie nach einer längeren Pause, „wir werden eine Partee zu Wagen nach dem Schlosse der Madame Latour machen. Wirst Du auch dabei sein?“

„Wir? Wer ist wir, wenn ich fragen darf?“

„Nun ich, Madame Abioli und Madame d'Ancour, Mr. Armand und Oberst Argyle.“

„Ist die Partee schon fest beschlossen?“ unterbrach Reginald seine Frau.

„Ich denke, ja.“

„Und wer soll Dich begleiten?“ fragte er.

„Oberst Argyle, wer anders?“ sagte Ida nachlässig.

„Ohne mich zu fragen?“ entgegnete Delamare. „Auf mein Wort, Frau Delamare, Sie nehmen die freien, leichten Manieren der Partier Damen mit bewunderungswürdiger Gelehrigkeit an.“

„Frei und leicht? Ich verstehe Dich nicht,“ Reginald.“

„Und ich Dich nicht. Vielleicht lohnt es sich kaum der Mühe, darüber zu streiten, da unsere Ansichten so weit auseinander zu gehen scheinen.“

„Nex, Du bist unerträglich; denkst Du denn, daß ich, wenn ich eine Einladung erhalte, den Leuten sagen kann, ich könne nichts bestimmen, weil ich erst nach Hause gehen müsse, um die Erlaubniß meines Mannes einzuholen? Der ärgste Hausvater kann so etwas nicht verlangen.“

Reginald lachte bitter.

„Sehr schmeichelhaft für mich,“ sagte er. Ida stand auf und verließ das Zimmer. Es

war vielleicht das klügste, was sie thun konnte,

und kein weiteres Wort wurde über das unersichtlichste Thema verloren.

Reginald machte die Partie mit, aber weder er noch Ida hatten einen großen Genuß davon.

„Reg ist nur ein wenig verdrießlich und launisch,“ dachte die junge Frau. „Er wird schon wieder zur Besinnung kommen. Jedenfalls werde ich ihm nicht zureden. Er mag bei Zeiten lernen, daß solche kleine Eifersüchtigkeiten zu lächerlich sind, als daß sie mich berühren könnten.“

So erweiterte sich der Bruch immer mehr und mehr, bis die momentane Entfernung, welche ein lebendes Wort oder ein Kuß unterdrückt haben könnte, zu einer weiten, tiefen Kluft geworden.

„Sie liebt mich nicht,“ dachte Reginald. „Sie hat entdeckt, daß sie ein Herz hat, und weh' mir, dies Herz gehört mir nicht.“

Die natürliche Folge dieses Grübelns und Brütens war eine Kälte und Reizbarkeit, die Ida mit Erstaunen erfüllte. Aber ihre jugendliche Unerfahrenheit gab ihr kein Mittel an die Hand, dies seltsame Leiden zu heilen.

„Es wird sich mit der Zeit geben,“ tröstete sie sich, „aber es ist furchtbar unangenehm.“

Während Reginald sich für den unglücklichsten der Männer hielt, hatte auch Ida ihre Prüfungen und Widerwärtigkeiten, von denen er nicht die geringste Ahnung hatte.

Gulseppe's Erpressungen wurden immer unerhörter und Ida, deren Furcht, das entsetzliche Geheimniß könne doch endlich an den Tag kommen, mit jeder Stunde wuchs, wo sie über die Beweismotive nachdachte, welche der Glende vor ihr aufgebaut, hatte schon mit Mathildens Hilfe manches werthvolle Schmuckstück veräußert, um die Mittel zu haben, ihren gierigen Verfolger zu beschwichtigen. Sie begann eine unaussehlliche Angst zu empfinden. Jedesmal, wenn sie von einer Ausfahrt oder einem Spaziergang heimkehrte, zitterte sie, ihn wie einen Abgesandten der Hölle um das Haus herumschleichen oder plötzlich unter einem Thorweg austauschen zu sehen. Schon mehrmals war sie entschlossen gewesen, Reginald alles zu gestehen, — aber jedesmal hatte ihr der Muth dazu gefehlt.

„Reginald,“ sagte sie eines Abends, indem sie ein Halsband von ihrem Nacken löste, das sie bei einem Diner getragen, „glaubst Du, daß es recht sei, den Kindern die Vergehen ihrer Eltern nachzutragen?“

„Was willst Du damit sagen?“
„Angenommen, ein junger Mann habe sich verlobt, und erzähle, daß der Vater der Braut ein gräßliches Verbrechen begangen. Sollte er sie in diesem Fall heirathen, oder die Verlobung aufheben?“

„Natürlich wäre es ganz gerechtfertigt, wenn er die Verlobung aufhobe.“

„Das Herz stockt.“
„Aber warum? Das Mädchen wäre doch schuldlos,“ beharrte sie.

„Gewiß, aber Du läßt außer acht, wie oft

Laster und Verbrechen sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben.“

„Reginald, ich halte das für höchst ungerecht.“

„Ungerecht? Mag sein, jedenfalls aber eine natürliche Voraussetzung,“ erwiderte er unbefangen.

Ida sagte nichts mehr, und Reginald ließ sich nicht träumen, wie grausam er sie verwundet habe. Es war keine besondere Veränderung an ihr wahrzunehmen, nur eine merkliche Befangenheit in seiner Gegenwart, die er auf Rechnung ihrer wachsenden Abneigung gegen ihn schob. Aber Ida hatte jeden Gedanken daran aufgegeben, den Gatten in ihr Vertrauen zu ziehen. Koste es, was es wolle, Gulseppe's Mund mußte geschlossen werden.

„Die Tochter einer Mörderin,“ wiederholte sie sich beständig, selbst im Rauhe des Vergnügens, wenn ihr Gesicht das fröhlichste Lächeln zeigte. „O, was würde er sagen, wenn er es erführe.“

12.

So standen die Dinge, als Reginald eines Nachmittags von einer Spaziersfahrt heimkehrte. Ida war schon früher in Madame d'Ancours Gesellschaft ausgegangen, um einige Einkäufe zu machen. Er hatte keinen Genuß von seiner Fahrt gehabt, denn für ein verstimmt Gemüth haben selbst die Schönheiten der Natur keinen Reiz.

Als er das Vorzimmer betrat, um sich in das Zimmer seiner Frau zu begeben, sprang Mathilde, die am Kamin geseßen, erschrocken auf.

„Bitte, Monsieur, Madame ist dringend beschäftigt, wollen Monsieur nicht einen Augenblick warten?“

Dabei öffnete sie die Thür zu einem Nebenzimmer, als erwarte sie, er werde dort eintreten.

„Beschäftigt, Mathilde?“

„Ja, Monsieur, aber es wird kaum noch eine Minute dauern.“

Reginald, ohne auf das verlegene Wesen des Mädchens zu achten, ging in das Nebenzimmer, warf sich auf das Sofa und nahm ein Buch zur Hand, das auf dem Tisch lag.

„Wahrscheinlich,“ dachte er, „ist irgend eine Putzmacherin oder Schneiderin da, mit der Ida eine Privatkonferenz hält.“

Jedenfalls freute es ihn, daß sie zu Hause war, denn in der letzten Zeit war sie so oft und fast beständig abwesend gewesen, daß es ganz ungewöhnlich war, sie daheim zu finden.

Während er so dasaß und hin und wieder einige Zellen las, öfter aber sich noch seinen krankhaften Betrachtungen hingab, öffnete sich die Thür vor Idas Wohnzimmer und leichte Schritte entfernten sich durch das Vorzimmer.

Das waren nicht die Schritte einer Frau. Die Farbe wich aus Reginalds Wangen, als er den unverkennbaren Tritt eines Mannes hörte. Er sprang hastig auf stürzte in das Vor-

zimmer und würde die äußere Thür geöffnet haben, wäre Mathilde nicht vorgespungen und hätte sich mit allen Zeichen der Bestürzung davor aufgestellt.

„Monsieur wünschen etwas? Was befehlen Sie?“

„Gehen Sie mir aus dem Wege“, stieß er athemlos hervor.

„Monsieur ist sicher krank“, rief Mathilde, aber sie trat zögernd von der Thür zurück, und Reginald rannte an ihr vorüber, die Treppe hinab. Aber die Treppe und Gänge waren leer, die alte Portiere befand sich nicht in ihrer Loge, sondern kam eben aus dem Souterrain, als Reginald da stand und sich nach allen Seiten umsah.

„Was wünschen Monsieur?“ fragte die schwaghafte Alte.

Monsieur werde entschuldigen, daß sie nicht zugegen war, aber sie hatte nur eben nach ihrem Kochtopf gesehen, und — nein, Reginald wollte nichts weiter als wissen, wer soeben das Haus verlassen habe.

Madame Anastase behauptete, daß Niemand hinausgegangen sei; da lag ja der Schlüssel auf dem Tische, und durch das Schlüsselloch konnte doch Niemand einfliegen.

„Nun, wer war es denn, der zu meiner Frau hinaufgegangen?“

„Wann, Monsieur?“

„Ich weiß nicht genau waan, aber im Laufe des Nachmittags.“

Madame Anastase schüttelte den Kopf.

„Niemand, Monsieur.“ Anastase war ihrer Sache ganz gewiß, und Reginald stieg unbesriedigt wieder die Treppe hinauf.

Ida sah, als er bei ihr eintrat, am Tische. Als sie zu ihm auf sah, glaubte er, in seiner Voreingenommenheit, in ihren Augen einen Ausdruck herausfordernden Trostes zu gewahren.

„Ida,“ sagte er, auf sie zutretend, „wer war bei Dir?“

„Meine Schneiderin, eine Gehilfin von Me. Richard.“

„Es war keine Frau, welche Dich soeben verlassen, Ida. Glaubst Du, ich kenne den Schritt eines Mannes nicht, wenn ich ihn höre?“

„Setz eben?“

Ihre großen Augen besteten sich mit dem bestürzten Blicke eines endlich zum Stehen gebrachten Wildes auf sein Gesicht. Sie faltete die Hände, als wollte sie um Gnade bitten.

„Ida,“ sagte er mit gepreßter Stimme, „ich besteho darauf, zu wissen, wer jener Mann war.“

„Das wirst Du nie erfahren.“

„Ida!“

„Ich weigere mich, Deine Fragen zu beantworten,“ rief sie empört. „Du hast kein Recht, meine Handlungen auszuforschen und mich zu bewachen, als sei ich eine entflozene Verbrecherin.“

Ihre Wangen waren aschbleich geworden, als sie die letzten Worte aussprach und sie

schauderte, wie von einem plötzlichen Fieberfroste geschüttelt.

Reginald sah sie an, als könne er seinen Sinnen nicht trauen.

„Ida,“ begann er langsam, „was soll das bedeuten?“

„Ich sage Dir, daß ich keine Deiner Fragen beantworten werde.“

„Und welchen Schluß soll ich daraus ziehen?“ fragte er.

„Welchen Du willst,“ rief sie leidenschaftlich, „mir gilt es gleich.“

„War es Oberst St. Argyle, Ida?“

Eine plötzliche Röthe stieg in ihre Wangen — bei der Größe der thatsächlichen Gefahr hatte sie niemals daran gedacht, welche Richtung sein Verdacht, geleitet von seiner unvernünftigen Eifersucht, nehmen könne. Oberst Argyle! Vielleicht war es besser, wenn er für seine Zukunft eine Zeitlang diese grundlose Idee nährte.

Eine Erklärung war sie ihm schuldig und alles und jedes mußte sie thun, um ihn davon abzuhalten, dem Geheimnisse Guiseppa Antonardis auf die Spur zu kommen.

Sie sah schweigend da, während diese Betrachtungen ihre Gedanken durchkreuzten und jede Sekunde, welche sie zögerte, trug nur dazu bei, die Reihe von Beweisen gegen sie in der von Leidenschaft glühenden Seele ihres Gatten zu mehren.

„Ich wiederhole Dir nochmals die Frage, Ida. War jener geheimnißvolle Besucher Oberst St. Argyle?“

„Du beschimpfst mich durch diese Frage, Reginald.“

„Und Du kränkst mich noch mehr durch Dein Schweigen,“ rief er zornig.

„Selbst wenn er es gewesen wäre, ist es ein Unrecht, wenn ich den Besuch eines Herrn in meinem Wohnzimmer zu dieser Tagesstunde empfangen?“

Reginald stutzte. Er konnte darauf nichts erwidern, aber in seinen Augen entbehrte die ganze Sache von Anfang an der Diskretion und des Anstandes.

„Es muß Unrecht in einer Zusammenkunft liegen, von welcher Dein Gatte ausgeschlossen ist,“ sagte er nach kurzem Besinnen.

„Ausgeschlossen, Reginald, ich wüßte nicht, daß Du ausgeschlossen gewesen wärest.“

„War es nicht auf Deinen Befehl, daß Mathilde mich hat, im Nebenzimmer zu warten, bis Dein Besuch gegangen sei?“

„Nein — gewiß nicht.“

„Wie willst Du mir denn das Verhalten des Mädchens erklären?“

„Ich bin nicht für Mathildens Dummheiten verantwortlich,“ erwiderte sie gereizt.

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Ebing.